

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr. 6 Pf., m. Botenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Inf. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Sgr. — Inscr. d. gepost. Beitzteile 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 164.

Berlin, Freitag den 17. Juli.

1857.

## Eine Aufgabe der Kultur.

### IV.

Man macht sich im Allgemeinen eine falsche Vorstellung von der möglichen Wirksamkeit der Akklimatisations-Vereine, wenn man meint, es würde ihr Gebiet nur geringfügig sein. Die Einbürgerung neuer Pflanzen und Thiere und die Veredelung der bereits bei uns eingebürgerten Gattungen ist ein Feld der Wirksamkeit, das außerordentlich weit, ja für jetzt sogar unübersehbar weit ist. — Man verschafft sich hierüber ein richtigeres Urtheil, wenn man eine Vergleichung der Nutzpflanzen mit den Zierpflanzen, der Zuchtthiere mit den Thieren anstellt, welche man mit besonderer Vorliebe zu veredeln sich bestrebt.

Seit einem Menschenalter haben sich unsere Zierpflanzen, die unsere Gärten und Blumenbretter schmücken, in zehnmal höherem Grade vervollkommenet als unsere Nutzpflanzen. Künstliche Befruchtung, Kreuzung verschiedener Gattungen, aufmerksame Pflege und der Fleiß der Liebhaber haben das ganze Gebiet außerordentlich bereichert und die Farbenpracht der Blüten in hohem Grade entfaltet. Man würde sehr irren, wenn man annehmen wollte, es sei eine Nutzpflanze weniger gefügig, als die Zierpflanze; es unterliegt vielmehr gar keinem Zweifel, daß hier nur jene Kunst, Aufmerksamkeit und Liebhaberei sich geltend zu machen braucht, um gleich günstige Resultate zu erzielen. Wie Obstarten sich veredeln lassen, das beweist ein Vergleich der Aepfel- und Birnensorten untereinander, der Walderdbeeren mit den Gartenerdbeeren. Man kann mit Bestimmtheit voraussagen, daß eine gleiche Veredelung der Hülsenfrüchte und Getreidearten möglich ist und daß diese nur deshalb nicht eintritt, weil für die Nutzpflanze jene Sorgfalt nicht vorhanden ist, die man den Luxuspflanzen angedeihen läßt.

Bedenkt man dagegen, daß diese Sorgfalt immer nur in der ersten Zeit der Veredelung nothwendig ist und daß eine veredelte Gattung, wenn sie einmal vorhanden ist, nur wenig Mühe macht, um ihre Verwilderung zu verhüten, so läßt sich nicht zweifeln, daß Vereine, welche nicht auf Gewinn trachten, und Liebhaber, die mindestens auf schnellen Ertrag verzichten, eben so in der Welt der Nutzpflanzen Großes zu leisten im Stande sind, wie es mit den Luxuspflanzen der Fall ist. Was aber Anfangs nur mit Mühe und unter Aufopferung von Zeit und Geld zu erschwingen ist, das wird später in hohem Grade ertragreich und trägt zum Wohlergehen ganzer kommender Geschlechter bei.

Auch in der Thierwelt haben wir die Beispiele, daß Sorgfalt und vorherrschende Aufmerksamkeit eine außerordentliche Veredelung hervorbringen. Die Schafzucht ist schon gegenwärtig eine Kunst; die Behandlung des Mastviehes ist bereits ein Gegenstand von höchster Bedeutung geworden. Diese Vortheile nach allen Seiten hin zu erweitern, ist eine sehr viel versprechende Aufgabe der Akklimatisations-Vereine; man wird durch dieselben, wenn sie erst recht weite Ausdehnung finden, die besten Exemplare der Veredelung mit geringen Kosten beziehen, und somit der weitergehenden Veredelung außerordentlichen Vorschub leisten können.

Aber auch mit der Einbürgerung neuer Thiere und Pflanzen würden diese Vereine sich ein großes Verdienst erwerben. Was der Einzelne nicht durchsetzen kann, weil er weder Zeit noch Kosten auf Versuche verwenden mag, die vielleicht mißglücken, das kann ein Verein wohl zu Wege bringen. Bereits gegenwärtig ist aus China eine neue Ochsen-Art in Frankreich eingeführt worden. Der Vorzug derselben besteht darin, daß dieses Thier, das Yak genannt wird, die Eigenschaften des Pferdes, des Esels, des Rindviehes und des Schafes vereinigt. Es kann ebenso zum Reiten, Fahren, Lasttragen und zum Ackerbau verwendet werden, wie seine Milch und sein Fleisch als vortreffliche Nahrungsmittel dienen; zudem aber trägt es eine feine seidenartige Wolle, aus der sich feste wasserdichte Zeuge verfertigen lassen. Der Verein in Paris hat eine Anzahl solcher Thiere auf seine Kosten kommen lassen. Die Milch, die Wolle und der Dünger der Yaks wurden untersucht und ergaben erfreuliche Resultate. Man brachte nun die Thiere probeweise in verschiedenen Gegenden unter, um zu erkennen, wo sie sich am leichtesten halten und vermehren; bisher liegen freilich noch keine hinreichenden Erfahrungen vor; aber es hat sich doch schon soviel herausgestellt, daß der Yak ein Klima wie in Deutschland gut verträgt und namentlich in gebirgigen Gegenden „eine Stütze des armen Landwirthes werden wird, da er wenig kostet und viel leistet.“ —

Die Angora-Ziege, welche man bisher vergeblich in ihrer Reinheit zu erhalten versuchte, ist jetzt ebenfalls ein Gegenstand der Sorgfalt des Akklimatisationsvereins in Paris geworden und wird hoffentlich durch die Ausdehnung der Versuche, die der Verein anzustellen im Stande ist, von ersprießlichem Erfolge werden.

Eines der nächsten und vielleicht wichtigsten Resultate könnte die durch den Verein eingeführte neue Seiden-Raupe

liefern, die von den Blättern der Ricinuspflanze lebt, und somit die Schwierigkeit beseitigt, die bisher dem Seidenbau in unserer Gegend sich entgegenstellte, nämlich der Schwierigkeit der Erhaltung des Maulbeerbaumes und seiner Blätter, welche die einzige Kost der jetzigen Seidenraupe ist. Nach dem Bericht des Hofgärtners Fintelmann auf der Pfaueninsel bei Potsdam ist an dem Fortkommen der neuen Raupen nicht zu zweifeln und auch die Pflege des Ricinusbaumes soll keine großen Schwierigkeiten haben, so daß man vielleicht schon in kurzer Zeit auf glückliche Resultate in diesem Punkte gelangt.

Von den neuen Pflanzen, die bisher durch die Wirksamkeit des Vereins zur Einbürgerung in unsern Gegenden kommen, erwähnen wir den „Bergreis“. Es ist dies eine Reis-Sorte, welche auch bei uns und in trockenen Gebirgsgegenden fortkommen kann, während der gewöhnliche Reis nur in heißen Sumpfländern wächst und dessen Pflege der Gesundheit deshalb sehr nachtheilig ist. Ferner ist es eine neue Bohne aus China, die gegenwärtig die Aufmerksamkeit des Vereins in Anspruch nimmt; denn diese Bohne enthält ein Pflanzenfett, ein Del, das sehr nahrhaft ist, so daß sie ein Lieblingsgemüse von großem Werth zu werden verspricht.

**Berlin, den 16. Juli 1857.**

— Billnik, 16. Juli, Morgens 8 Uhr. Se. Majestät der König hat gut geschlafen, befindet sich vollkommen wohl und beabsichtigt, morgen nach Sanssouci zurückzukehren.

(gez.) Schönlain. Weiß.

— Die „Postzeitung“ schreibt: Der hiesige Telegraphist hat den „Nord“ falsch berichtet, indem er letzterem gemeldet, die Kabinette von Wien und Berlin hätten sich, befriedigt durch die Form der jüngsten dänischen Antwort, vereinbart zc. Die demnächst zu veröffentlichenden Depeschen werden es bewähren: die deutschen Kabinette sind ganz und gar nicht befriedigt und haben ihren Entschluß, von der Vorlage am Bunde noch Umgang zu nehmen, gefaßt, nicht weil sie durch die letzte dänische Aeußerung befriedigt, sondern obgleich sie durch dieselbe nicht befriedigt sind und auch nicht trauen.

— Der Herr Ministerpräsident hat sich gestern Abend nach Billnik begeben. — Der Prinz Friedrich Wilhelm tritt Montag, die Kaiserin-Wittve Sonnabend hier ein.

— In den hohenzollernschen Landen, welche bisher eine telegraphische Verbindung nicht besaßen, wird, wie die „Zeit“ meldet, jetzt an der Herstellung einer Telegrafienlinie gearbeitet, welche, von Sigmaringen ausgehend, sich an die badischen Linien anschließt. Hierdurch treten die hohenzollernschen Lande in das europäische Telegraphennetz ein.

— Bei der heute beendigten Ziehung der 1sten Klasse 116ter k. Klassenlotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 thlr. auf Nr. 72,671. 2 Gewinne zu 3000 thlr. fielen auf Nr. 9321 u. 15,067. 1 Gewinn von 500 thlr. fiel auf Nr. 39,027, und 3 Gewinne zu 100 thlr. fielen auf Nr. 14,656. 44,434 und 79,684.

— Die in Havre gebaute preussische Korvette „Grille“ wird den Prinzen Friedrich Wilhelm nach seiner Hochzeit von England abholen.

— Nach hier eingegangenen Privatbriefen ist der hiesige Polizei-Direktor und Dirigent der 2. Abtheilung des Polizeipräsidenten, Schalb, am 13. d. M. früh in Billnik, wo er sich beurlaubt seit kurzem zu seiner Erholung aufhielt, plötzlich tödtlich vom Schlage getroffen worden.

— Die von uns in Nr. 162 mitgetheilte Nachricht (aus der „Zeit“) in Betreff der Lebens-Versicherung des verstorbenen Geheimen Rathes Bischoff ist in Hinsicht auf die Summe der Versicherung eine irrige, auch enthält das Statut der berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft die angegebene Bestimmung nicht.

— Abweichend von der bisherigen Praxis, nach welcher die Lebensversicherungs-Gesellschaften den Versicherten die Fortsetzung der Affekuzanz wohl statutenmäßig durch Vorschüsse auf die Police

erleichterten, dagegen die Aufhebung derselben durch Nichtzahlung der Prämie gestattet, hat eine deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft den Grundsatz aufgestellt, daß sie an der Fortsetzung der Versicherung durch fernerweitige Prämienzahlung ein überwiegendes Interesse habe und daß es nicht in dem Belieben der Versicherten stehe, durch Nichtfortzahlung der Prämien den Versicherungsvertrag einseitig aufzuheben. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, hat die betreffende Gesellschaft gegen einige Personen, welche aufhörten, Prämien zu zahlen, Prozesse auf Fortzahlung der Prämien angestrengt. (B. v. S. 3.)

— Dr. Sebastian Brunner in Wien, der Herausgeber der dortigen „Kirchenzeitung“ und Autor der „Reisschriften“, einer Sammlung von Xenien, deren gegen Göthe gerichtetes also schließt: „Und er, weil er gut scherwenzte, der große Hoffherwenz, So hat man ihn begnadigt zur kleinen Erzellenz“ — selbiger Dr. Brunner, Dekan der katholischen Fakultät in Wien, hat jüngst seine Donnerkeile gegen die Thierschutzvereine geschleudert. Das Anathema zieht den religiösen Standpunkt dieses Treibens zur Rechenschaft. Bekanntlich haben in Süddeutschland, besonders nachdem der Hofrath Berner seit 20 Jahren mit unermüdblichem Scharfsinne jedem Galgenkandidaten eine in seiner Jugend gewickte Raze als Ausgangspunkt seiner verhängnißvollen Laufbahn nachgewiesen hat und nachweist, die Geistlichen starken Antheil an den Thierschutzvereinen genommen und wenn dies im Norden weniger der Fall, so hat doch ein bei Simion in Berlin erschienenem Büchlein die besondere Empfehlung der Regierung an die Schulvorstände u. s. w. erlangt. Aus letzterem bringt Brunner zunächst einige Zitate, die er der Verführung zum trassen Materialismus anschnuligt, die aber allerdings der Orthodoxie mindestens verdächtig sein werden. Ein Sittenspruch auf S. 12. lautet: „Halt alles leb, was schwebt und lebt, In jedem Theil die Gottheit liebt;“ u. s. w. Brunner fordert zur Vorsicht auf gegen solche Glaubenssätze und darauf begründete Vereine, hinter denen „etwas ganz Anderes“ laure.

— Für das Melancthon-Denkmal sind bis jetzt 2150 Thlr. eingegangen.

— Der Sonntags-Frühmarkt, der bisher in Moabit stattfand, ist jetzt wieder aufgehoben worden.

— Der Reisende Dr. Barth schreibt in einem Briefe an den Vater seines Kollegen Eduard Vogel, über dessen Schicksal in Zentral-Afrika noch immer nichts Bestimmtes verlautet, unterm d.: „Ich erhielt vorgestern einen Brief vom Konsul und gestern einen andern vom Vizekonsul (in Tripolis). Beide versichern mich, nichts gehört zu haben, aber sie geben allerdings an, daß der Handel mit Bornu gänzlich abgebrochen ist in Folge der Abschaffung des Sklavenhandels. Aber einen kleinen Trost kann ich Ihnen und den Ihrigen doch senden: meine seit drei Jahren vermischten Depeschen und Pakete vom Niger sind erst soeben zum Vorschein gekommen. Möge das eine gute Vorbedeutung für Ihren Eduard sein!“

— Seit einigen Tagen haben die großen Uebungen der Garde-Pionier-Abtheilung mit dem Brückenschlagen begonnen. Nicht hinter der schönen Fonrobert'schen Besitzung in Treptow in dem Ellenbusch an der Spree, gerade über der „Liebes-Insel“, sind die zum Brückenbau nöthigen Utensilien gelagert, und darunter 28 Pontons. Die Uebungen dauern ungefähr drei Wochen.

— Dem vielgeschmähten Löwen auf dem Dönhofsplatz muß schon seit längerer Zeit täglich der Nachen gestopft werden, weil er so viel Wasser speit, daß das Bassin die große Masse nicht zu fassen vermag und so der Platz öfters bewässert wird. Die bisherige Regulirung der Ableitungsröhren hat noch nicht zu einem gewünschten Resultat geführt.

— Am Montag versammelten die Chefs der Firma Schöning und Bitté, welche in der Jakobstraße 91 eine der großartigsten Lederfabrikationen Berlins besitzen, ihre Arbeiter und deren Familien um sich, führten sie nach Tempelhof und veranstalteten dort eine Festlichkeit, an der schließlich auch die ganze Dorfjugend und die zahlreichen Sommergäste von Tempelhof theilnahmen. Die Festlichkeit verlief in der ungezwungensten Heiterkeit. Von dem Aufschwung, den die Lederwaarenfabrikation in Berlin genommen hat, erhält man namentlich in dieser Fabrik einen Begriff. Es werden nicht nur in den weitläufigen Räumen derselben über 100 Arbeiter beschäftigt, sondern es liefert den Fabrikanten das Zuchtthaus zu Brandenburg seit längerer Zeit schon die gleiche

Zahl und doch ist es kaum zu ermöglichen, die Besteller rechtzeitig zu liefern. Namentlich in den überseeischen Ländern konkurriert Berlin schon seit längerer Zeit sehr günstig mit England und Frankreich, deren Lederwaaren sonst stets als die vorzüglichsten angepriesen wurden.

In Savre hatte eine dem Kirchhofe gegenüberliegende Weinschenke auf ihr Schild geschrieben: „Hier ist man besser daran, als trinken.“ Die Polizei fand diese Inschrift unpassend; der Weinwirth fügte sich und änderte den Satz: „Hier ist man besser daran, als in — China!“

Dr. Franz Liszt ist gestern Abend aus Weimar hier angekommen.

Der Herr Musikdirektor Engel wurde gestern bei seinem Erscheinen an der Spitze der Kroll'schen Kapelle mit dem lebhaftesten Beifalle empfangen und fast nach jeder Piece applaudirt. Möge es Herrn Engel gelingen, der in letzter Zeit etwas verwilderten Kapelle baldigst wieder zu ihrem früheren Ansehen zu verhelfen. Im Sommergarten war ein sehr zahlreiches und elegantes Publikum versammelt. Herr Rudolf Haase, das beliebte Mitglied der Friedrich-Wilhelmsstadt, ist mit dem heutigen Tage wieder in sein altes Engagement eingetreten.

Theater am Freitag, 17. Juli. Friedrich-Wilhelmsstadt: Zum ersten Male: Fata Morgana, Lustspiel in 4 Akten, von Bauerfeld. Königsstadt: Zwei Testamente. (Herr Wenzel Scholz als Gast.) Kroll: Die Einfalt vom Lande.

Von der russischen Grenze. Seit der Mitte des Juni-Monats bildete sich in Folge des erleichterten Grenzverkehrs durch die aufgehobene Sperre ein regerer Grenzhandel mit dem Nachbarstaate Rußland, der um so erheblicher wurde, als die russischen Kleinhändler, die seit vielen Monaten die Grenze nicht passieren durften, nun zur Befriedigung ihrer Handelsbedürfnisse auf den erlaubten Zollstraßen schaarenweise eindringen. Der Handel in Manufaktur- und Kolonialwaaren erzeugte die äußerste Lebendigkeit. Die größten russischen Kaufleute hielten sich noch ferne, da sie die baldige Abänderung und Ermäßigung des russischen Zolltarifs erwarteten. Dieses ist nunmehr geschehen, der Tarif ist publizirt. Es ist daher sichere Aussicht auf ein sehr umfangreiches Geschäft zu Lande, da der neue Tarif dieses vorzüglich begünstigt.

München, 14. Juli. Gestern ist in dem Mittelpavillon der Glyptothek ein Brand ausgebrochen, der das Holzwerk des Dachstuhl und die hölzernen Stiegen verzehrte. Alle Kunstwerke blieben unversehrt. Der Brand ist durch Nachlässigkeit eines Kupfer schmieds entstanden, der damit beschäftigt war, die kupferne Bedachung des Gebäudes auszubessern, und das Kohlengefäß, das er zum Verlöthen und Vernieten brauchte, Abends unter die Stiege gestellt hatte.

Wien. Die „Theater-Ztg.“ macht in Betreff Staudigl's die Mittheilung: daß die Aerzte erklärt haben, daß einst so gefeierten Künstler bald wieder der Gesellschaft zurückgeben zu können. Seit April 1856 befindet sich Staudigl in der Heilanstalt; seit einigen Monaten ist er jedoch vollkommen frei von jeder Geistesverwirrung; die Spuren einer Gehirnerweichung sind gänzlich geschwunden; er liest Zeitungen, komponirt, singt, spielt Klavier, Billard und Schach, zeigt somit die volle Entwicklung eines freien Geistes, kennt alle Personen, welche ihn besuchen, unterhält sich mit ihnen auf das freundlichste und herzlichste, und fühlt sich besonders zu seiner Familie hingezogen, welche ihn täglich besucht. Ein großes Verdienst um die Herstellung Staudigl's haben sich die Aerzte und Wärter der Anstalt erworben, indem sie ihm die größte Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Pflege widmeten, und Alles aufboten, um den kranken Künstler der Genesung entgegenzuführen. Auch der seit mehreren Monaten in dieser Heilanstalt befindliche Kapellenfänger Adyling ist vollkommen genesen und hat vor mehreren Tagen dieselbe verlassen.

Es sind Verhandlungen im Zuge, das Brieffporto in der ganzen Monarchie einem gleichmäßigen Tariffatze zu unterziehen, — eine sehr wünschenswerthe Maßregel, die hoffentlich auch in Preußen nicht allzu lange auf sich warten lassen wird. Es ist ja schon so lange her, daß England mit einem guten Beispiele vorgegangen; dort bezahlt jeder Brief nur Einen Penny (weniger als einen Silbergroschen).

Schweiz. Der Nationalrath hat die beantragte Amnestirung Siegwart Müller's verworfen.

Paris, 14. Juli. Man befürchtet, daß Beranger den morgenden Tag nicht erleben werde. Das heute Morgen ausgegebene Bulletin meldet, daß „die letzte Nacht schlechter war, als die vorhergehenden, und daß er heute sehr unruhig und leidend ist.“ Die heute Nachmittags bekannt gewordenen Nachrichten sind höchst beunruhigend. Die große Theilnahme, die Beranger findet, beschränkt sich nicht bloß auf Paris, auch in der Provinz beschäftigt der Zustand des beliebten Dichters im gegenwärtigen Augenblicke fast allein die öffentliche Meinung; die Trauer um ihn ist allgemein. — Das „Pays“ bespricht heute wieder die letzten italienischen Aufstände, um nochmals darauf hinzuweisen, daß England dem Treiben der Flüchtlinge ein Ziel setzen muß. Seine Sprache ist heute klar und deutlich. Nachdem es die Gefahr, von der Europa fortwährend bedroht ist, nochmals mit grellen Farben geschildert hat, läßt es folgende bedeutungsvolle Worte fallen: „Ein solcher Zustand bedarf einer kräftigen Unterdrückung. Von London gehen alle Attentate aus; in London muß man also das Uebel mit seiner Wurzel ausrotten. Die englische Regierung, wir hoffen es, wird begreifen, daß das Recht der Gastfreundschaft seine Grenzen hat, welche die des öffentlichen Rechtes sind. Das englische Volk mag große Stücke darauf legen, das Wohl aller Unglücklichen zu sein; dieses ist ein edles Gefühl, das Niemand verkennen wird. Aber wenn es feststeht, daß London der thätigste Heerd der gegen alle Regierungen des Kontinents gerichteten Verschwörungen ist, (Bonlognell) daß man dort Banditen für den demokratisch-sozialen Krieg anwirbt, daß man dort für die Mordthat und den Bürgerkrieg bestimmte Waffen schmiedet, so wird das englische Volk mit seinem gesunden Menschenverstande einsehen, daß ein solcher Mißbrauch der Gastfreundschaft den Verschwörern jedes Recht nimmt, die schützenden Gesetze der Verbannung und Proskription in Anspruch zu nehmen, und daß es nöthig ist, endlich energische Maßregeln zu ergreifen, um den Interessen der ihm verbündeten Nationen und dem seit so langer Zeit von den revolutionären Erzeugnissen beleidigten öffentlichen Bewußtsein Genüge thun zu können.“

\* Paris, 14. Juli. Der Prozeß über das italienische Komplott wird wahrscheinlich noch Ende dieses Monats stattfinden. Es hängt dies nur von dem Resultate ab, das die nach Italien geschickten Untersuchungskommissionen hierher senden werden. Trifft dies bald ein, so werden die gerichtlichen Verhandlungen innerhalb der angegebenen Frist stattfinden. Mazzini ist bereits wieder in London eingetroffen. Er sollte sich, wie es anfänglich hieß, auf einem portugiesischen Schiffe einschiffen. Die Abfahrt dieses Fahrzeuges wurde jedoch um zwei Tage verögert, weil einige unumgängliche Ausbesserungen an Bord desselben vorgenommen werden mußten. Er ging daher auf ein amerikanisches Schiff, als Quäker verkleidet und mit einem regelrechten amerikanischen Paffe versehen. Man will wissen, daß die letzten italienischen Insurrektionsversuche der mazzinistischen Klasse über eine halbe Million gekostet haben. Im Gefängnisse von Mazas ist ein Beamter abgesetzt und in Untersuchung gezogen worden, weil er mit geheimen politischen Gesellschaften im Einverständnis war und die Kommunikationen einzelner Angeklagter unter einander vermittelte. — Der Besuch, welchen Königin Viktoria in Fontainebleau abstatten wird, erregt die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade und giebt zu verschiedenartigen Deutungen Veranlassung. Unter den speziell bei Gelegenheit des Besuches eingeladenen Personen befindet sich auch Lord Palmerston. Ein derartiger Besuch wird von dem französischen Hofe hoch angeschlagen und man wird wohl die in Europa erzeigte Ehre durch eine wirksamere Mithilfe in China entgelten. Wenigstens läßt der Umstand, daß Lord Canning auf eigene Machtvollkommenheit einen Theil der nach China bestimmten Truppen von Lord Elgin beanspruchte, so wie die Art und Weise, wie sich Lord Palmerston im Parlamente über diesen Schritt des ostindischen Generalkommandeurs ausdrückt, annehmen, daß England eines kräftigen Einschreitens von Seite Frankreichs in der chinesischen Angelegenheit sicher zu sein glaubt. Möglich sogar, daß man über dem Eifer in China zu helfen, den Suezkanal für einige Zeit nicht so energisch unterstützt, wie man sollte. Den 17. Juli wird, wie es heißt auf den Wunsch von Palmerston selbst, Darby Griffiths eine

neue Interpellation in dieser Sache an den Minister richten, der gesonnen sein soll in ausführlicher Motivierung und mit etwas mehr Höflichkeit den Widerstand der britischen Regierung gegen dieses Projekt zu rechtfertigen.

**London, 14. Juli.** Im Oberhause erkundigte sich gestern der Earl von Ellenborough nach der Beschaffenheit der Nachrichten, welche die Regierung aus Indien erhalten habe. Earl Granville entgegnete, die Regierung sei bereit, alles, was sie über die Lage der Dinge in Indien erfahren habe, mitzutheilen. Das Gerücht, als habe sie unheilvolle Mittheilungen empfangen, die sie geheim zu halten wünsche, sei völlig grundlos. Er wisse die Wichtigkeit der ostindischen Vorgänge sehr wohl zu schätzen, und sei durchaus nicht geneigt, die Sache leicht zu behandeln. Die Regierung werde sich nach Kräften bestreben, alle die Schritte zu thun, welche erforderlich seien, um die Ruhe in Indien wieder herzustellen. Lord Melville drückt die Hoffnung aus, daß die Regierung die ostindische Kompagnie zwingen werde, ihre Besitzungen besser, als bisher, zu verwalten. — Im Unterhause bemerkte Lord Palmerston: Außer den 14,000 Mann, welche den Befehl erhalten hätten, nach Indien abzugehen, und zum Theil bereits eingeschifft seien, werde man noch mehr Truppen dorthin senden. Der General-Gouverneur von Indien, Viscount Canning, habe Lord Elgin ersucht, einen Theil der für China bestimmten Truppen nach Indien zu dirigiren. Falls dies geschehe, werde man noch immer hinreichende Mittel in Händen haben, um die Operationen in China fortzuführen.

**Italien.** Die „R. Z.“ berichtet aus Neapel vom 9.: Wie voranzusehen war, haben die neapolitanischen Behörden in Folge der Expedition von Capri ihre Verfolgungen gegen die Liberalen wieder mit verdoppeltem Eifer begonnen, obgleich letztere dem verwegenen Unternehmen der Mazzinisten ganz fremd waren und nicht einmal den Bestand des Projektes kannten. In den letzten Tagen haben dieserhalb viele Verhaftungen in der Hauptstadt und der Provinz stattgefunden, und die Maßregeln gegen die politischen Gefangenen sind verschärft worden. Die Befehle und Anordnungen gehen alle vom Könige selbst aus, der sich fortwährend in Capri aufhält. Die Minister werden gar nicht gefragt. Neue Truppenbewegungen fanden in den letzten Tagen nicht statt. Der Kapitän, die Mannschaft und die Passagiere des „Cagliari“ befinden sich im Gefängniß Bicaria. Dieselben wurden nach ihrer Ankunft in vier Wagen von dem Schiffe nach dem genannten Gefängniß gebracht. Die Liberalen kannten, wie gesagt, die Pläne der Verschwornen nicht. Einige neapolitanische Mazzinisten wußten allein, daß man von Genua aus eine Landung versuchen wollte. Diese hatten zu diesem Unternehmen selbst aufgefordert, indem sie nach Genua schrieben, daß es Zeit sei, einen Versuch zu wagen. In Folge dieser Aufforderungen schifften sich Pisacane und seine Genossen (31 im Ganzen) auf dem „Cagliari“ mit Wäffen nach Konstantinopel ein. Auf offener See angekommen, stiegen dieselben aus Verdeck, um sich des Schiffes zu bemächtigen. Sie hatten grüne Röcke und rothe Hosen (Garibaldi's Uniform) angelegt und trugen die pyrrgische Mütze. Am Sonntag Morgens (29. Juni) landeten sie in Capri. Die Zahl der Gefangenen, die sich ihnen in Ponza angeschlossen hatten, kennt man nicht genau. Es befinden sich dort 250 Geilicte, unter denen jedoch viele sind, die dort wegen gemeiner Verbrechen festgehalten wurden. In Capri selbst, welches sehr republikanisch gefannt ist, das aber durch seine Lage drei Provinzen beherrscht und deshalb zum Landungsplatz gewählt wurde, fanden die Insurgenten einigen Widerstand. Dadurch gereizt, begingen sie Exzesse und verbrannten das Haus des Priesters Peluso und die seiner Freunde. Peluso ist verhaftet wegen seines Ultra-Königismus. Derselbe hat sich dadurch großen Haß zugezogen, daß er 1845 den Kopf des Deputirten Carducci verlangte. Die Insurgenten erhielten jedoch in Capri einigen Zulauf und setzten darauf ihren Marsch fort. Am Dienstag fand der Kampf zwischen den Insurgenten einerseits und den Gensdarmen und Bürgergardisten andererseits statt, und am Mittwoch (1. Juli) der entscheidende Kampf, der bekanntlich mit der Vernichtung der Insurgenten endete. Es soll eine wahre Schlächterei gewesen sein. Die Gensdarmen, die Jäger und Bitt-

gergarden verfolgten den Rest der Insurgenten mit größter Wuth und machten alle nieder, die ihnen in die Hände fielen. Pisacane wurde schwer verwundet. Die Insurgenten selbst schlugen sich mit großer Hartnäckigkeit und verzweifelter Muth. Nach einem Berichte hatten die königlichen Truppen 50 Tode und 150 Verwundete.

Ueber das Schicksal Pisacane's erfährt man nichts Genaueres. Nach den Einem ist er getödtet worden, nach den Andern schwer verwundet, und nach einer dritten Version hat die neapolitanische Regierung nur die Nachricht von seinem Tode verbreiten lassen, um seine Anhänger abzuhalten, ihm zu Hülfe zu eilen. — Die Verhaftungen der in die genueser Vorfälle verwickelten Personen erstrecken sich auch über Turin, wo nach der übereinstimmenden Angabe der Journale jeder Farbe Mazzini verweilte, obgleich das sardinische Ministerium einen Tag vorher in der Kammer erklärt hatte, daß es alle Fäden der Verschwörung in Händen habe.

**St. Petersburg, 8. Juli.** Die Zeitungen haben heute ihre Spalten mit den Berichten über den Aufstand in Ostindien gefüllt und behandeln dieses wichtige Ereigniß auch sämmtlich in ihren Leitartikeln und Uebersichten. Konnte man schon im Allgemeinen erwarten, daß diese Angelegenheit Wasser auf ihre Mühle sein werde und daß sie dem lange verhaltenen Jora gegen England wieder einmal die Zügel schreien lassen würden, so hat der Umstand, daß die „Times“ in ihrem Leitartikel den Russen die Schuld an den Vorgängen zur Last legt, natürlich nicht dazu beigetragen, diese üble Stimmung zu mildern. Der „Invalide“ geht am weitesten und vergleicht das Gebäude der englischen Herrschaft mit einer Luftspiegelung, die verschwinde, wie man sich die Augen reibe. — Ueber den holstein-lauenburgischen Streit bringt die „Nordische Biene“ einen über die Maßsen verschrobener Artikel. Sie hofft, daß die deutschen Mächte nicht allzusehr erhört werden. — Wir fürchten es.

**Asien.** Die neueste Post aus Indien bringt Näheres über die Zustände, ohne jedoch über die eigentliche Veranlassung das nöthige Licht zu verbreiten. Die Vorfälle der letzten 14 Tage in der Bombay-Präsidentenschaft — so schreibt der Times-Korrespondent — lassen sich kurz zusammenfassen. Es haben sich noch viele andere Regimenter, mit größerer oder geringerer Festigkeit empört. Doch waren die Militärbehörden in den meisten Fällen gefaßt und auf ihrer Hut, und man kann täglich sagen, daß die Krisis überstanden ist. Zwar ist Delhi noch nicht gefallen, aber wir erwarten mit jedem Tage, ja mit jeder Stunde zu hören, daß der Aufbruch, wenn auch nicht der Geist der Meuterei durch einen gegen den Mittelpunkt der Empörung kräftig geführten Schlag gebrochen worden ist.

In einem Schreiben des belgischen Konsuls zu Shanghai über die Zustände in China heißt es: Schon hat man mich von sehr ernsten Unruhen benachrichtigt, welche unweit von Kanton stattgefunden haben, und die Getreidetheuerung ist so groß, daß die Leute ihre Kinder verkaufen, um sich Nahrungsmittel zu verschaffen. Die Engländer werden im Juni oder Juli etwa 15,000 Mann Truppen hier haben, welche wahrscheinlich Kanton besetzen werden. Der Handel wird alsdann wieder erwachen und hoffentlich die Lage des Volkes sich verbessern. Aber das Land befindet sich in einem vermaßen desorganisirten Zustande, daß man wahrscheinlich die Engländer beauftragen wird, die Ordnung in den wichtigsten Theebestritten wieder herzustellen. . . . Admiral Seymour hat alle seine Operationen auf die menschlichste und mildeste Weise vollführt; ich kann als Augenzeuge versichern, daß das sogenannte Bombardement von Kanton in einer Weise vorgenommen worden, um dem Volke so wenig Schaden als möglich zuzufügen, während man die Behörden züchtigte.

**Amerika.** Laut Nachrichten aus Quebec vom 4. Juli waren bis dahin 200 Leichen (vom verunglückten Dampfer „Montreal“) aufgefunden worden.

Herrn . . . auf dem Wedding. Ihre Mittheilungen werden uns stets willkommen sein und werden wir uns erlauben, Sie Sonntags gegen Abend zu besuchen. Die Redaktion.